Kunst und Moral in Amerika.

Von Ludwig Fulda.

Leser mit gutem Gedächtnis werden sich etwa noch der Federzeichnungen erinnern, die ich vor bald acht Jahren den Eindrücken meiner ersten amerikanischen Reise widmete. Ich bin nun kürzlich wieder drüben gewesen, ohne in einem wesentlichen Punkt Anlaß zur Korrektur meiner damaligen Auffassungen zu finden. Vielmehr hat mein zweiter Aufenthalt mich im Glauben an die Zukunft auch des geistigen Amerika nur bestärkt. Was an Fortschritten sich mir dabei nach einer so knappen Zeitspanne der Abwesenheit aufdrängte, überstieg bei Weitem, selbst an dem dortigen Tempo gemessen, meine Erwartungen; und namentlich der allenthalben sich regende Verschönerungsdrang schien meine damals geäußerte Ansicht zu bestätigen, daß einer so rastlos empor blühenden Nation früher oder später auch eine eigenwüchsige Kunst erblühen müsse. Vorläufig allerdings hat das alte Europa auf diesem Gebiet noch immer am wenigsten Ursache, sich von den flinkeren Rivalen jenseits des Ozeans in seinem tausendjährigen Vorsprung bedroht zu fühlen.

Nichts als dürfte man ihnen die Naturanlage dazu absprechen. Das wäre ja absurd schon im Hinblick auf ihren europäischen Stammbaum, ihre enge Blutsverwandtschaft mit den leitenden Kunstvölkern. Oder als hätten begabte Künstler ihnen bisher gefehlt. Stehen doch neben bescheidenen Leistungen in der Skulptur und Musik sehr beachtenswerthe in der Malerei, sehr hervorragende in der Dichtung. Auch der Vorwurf unfreier Abhängigkeit von europäischen Mustern läßt sich in Bausch und Bogen—nicht aufrecht erhalten; zum Mindesten muß er die zwei leuchtenden Namen Poe und Whitman ausnehmen. Denn diese beiden Prinzen aus Genieland haben ebenso stark auf die altweltliche Literatur zurückgewirkt, wie sie von ihr befruchtet worden sind, und kein Kundiger wird ihren Einfluß gerade auf unsere Jungen und Jüngsten in Abrede stellen. Was nun gar die Architektur betrifft, so müßte man mit verbundenen Augen durch die amerikanischen Städte gehen, um nicht zu bemerken, wie sehr sie mit ihrem erstaunlichen Aufschwung die Zunahme ihrer Selbständigkeit verknüpft. Durch neue gewaltige Aufgaben auf neue Wege gewiesen, ist sie offenbar im Begriff, einen eigenen amerikanischen Stil zu entwickeln. Aber ungeachtet dieser einzelnen Gewinnposten werden die Amerikaner selbst nicht behaupten wollen, sie besäßen schon heute eine nationale Kunst in unserem Sinne; eine Kunst, die als letzter und tiefster Ausdruck ihres Wesens und Lebens zugleich der übrigen Welt Wichtiges zu künden, Unersetzliches einzuverleiben hätte.

Am rückständigsten ist ohne Zweifel nach wie vor ihr Theater. Es hat seine künstlerische Mission überhaupt noch nicht entdeckt. Dem seichten Unterhaltungs-Bedürfnis, dem es fast ausschließlich dient, genügen zahlreiche, mehr oder minder gewandte einheimische Bühnenschriftsteller; aber einen dramatischen Dichter hat die Neue Welt noch nicht hervorgebracht. Dieses Land, infolge seiner mächtigen Kontraste, seiner brandenden Lebensfluth, seiner ungestümen Jugendlichkeit, seines gesteigerten Daseinskampfes, seiner raschen Wandlungen, seiner Fülle von ungewöhnlichen Charakteren und abenteuerlichen Peripetien, dramatischer als irgend ein anderes — dieses Land hat noch keine dramatische Kunst. Wäre nur ein Ansatz vorhanden, die deutsche Bühne in ihrem weitgehenden Kosmopolitismus, ihrer ausgesprochenen Vorliebe für den Import hätte gewiß zugegriffen. Aber während sie ihre erotischen Gelüste neuerdings bis nach China erstreckt hat, verräth sie für amerikanische Stücke nicht den geringsten Appetit: noch keinen Einzigen ist es geglückt, sie zu erobern. Nur das Kinodrama, dieser entsetzliche Zwillingsbruder der Schundliteratur, hat drüben seine auch für uns maßgebende Ausbildung verlangt, und man urtheilt wohl kaum zu scharf, wenn man sagt, das heutige amerikanische Schauspiel — das ernste wie das heitere — sei nach Rang und Art der meisten seiner Hervorbringungen nichts Besseres als Filmendramatik.

Soweit gebildete Amerikaner diesen Mangel schmerzlich empfinden, haben sie auch Versuche gemacht, ihm abzuhelfen; doch bisher ohne Erfolg. Der großzügigste Versuch ist am kläglichsten gescheitert. Ich entsinne mich noch lebhaft, mit welchem Feuereifer der inzwischen verstorbene Direktor Conried mir von der bevorstehenden Gründung eines Nationaltheaters erzählte, das, mit dem Starsystem und den Serien-Aufführungen von Sensationsstücken aufräumend und die besten Schauspieler des Landes zu einem Ensemble vereinigend, nach dem Beispiel des Burgtheaters in abwechselungsreichem Spielplan eine Blumenlese der gesammten dramatischen Produktion — der amerikanischen wie der europäischen, der klassischen wie der modernen — bieten sollte. Das Nationaltheater wurde denn auch wirklich in günstiger Lage von New York erbaut und feierlich eingeweiht; aber dieser schöne Anfang war zugleich das Ende. Das große, ausdrucksvolle Haus blieb leer, bis man sich notgedrungen entschloß, es als ein Theater mehr in das übliche Fahrwasser zu steuern. Heute beherbergt es eine Volksoper. (New Theater, jetzt Century Opera House.) Um so freudiger muß man es begrüßen, daß sich in der heutigen studirenden Jugend eine entschiedene Bewegung geltend gemacht, die auf künstlerische Hebung der heimischen Bühne abzielt. Die junge Generation hat also — was an sich schon viel bedeutet — das Problem in seiner Tragweite erfaßt. Nur sehe ich vorerst nicht, wie ihr rühmlicher Enthusiasmus über die Dilettanten-Vorstellungen hinaus, die sie innerhalb der Universitäten veranstaltet, sich in Thaten umsetzen kann. Denn zu einer wirksamen Theaterreform im Namen der Kunst gehört ja vor Allem die bereitwillige Gefolgschaft eines Publikums. Und eben daran hapert's zunächst.

Warum eigentlich? Warum versagt ein Volk, dessen elementarer Veredelungstrieb, dessen Respekt vor geistigen Werthen nirgends übertroffen wird, gerade hier? Weil bei dieser Kunst noch ganz besondere Hemmungen hinzutraten zu den allgemeinen, die der Entfaltung der gesammten Künste hinderlich wären. Die Vereinigten Staaten sind ihrem Ursprung nach eine Kolonie, und Kolonien haben noch niemals eine Kunst erzeugt; erstens wegen der Zwiespältigkeit zwischen der mitgebrachten Heimathkultur und dem neuen Boden dem sie angepaßt werden mußte; zweitens, weil die Urbarmachung dieses neuen Bodens auf lange hinaus alle Kräfte verschlang. Ein Haus muß unter Dach sein, bevor man daran denken kann, es im Innern auszuschmücken; und das Haus, worin die Amerikaner sich erst einzurichten hatten, war ein ungeheurer Welttheil. Eine so beispiellose Herkulesarbeit läßt, auch nachdem sie zum größten Theil bewältigt worden, ihre Spur in den Grundanschauungen ihrer Vollbringer zurück. Die praktische Betrachtungsweise, für die vorangegangenen Geschlechter die einzig mögliche, ist daher mit der Muttermilch eingesogen und spricht auch dort mit hinein, wo sie nicht hingehört. Auf niederer Stufe fragt sie platt utilitarisch nach dem Vortheil; auf höherer fragt sie ethisch nach der Nutzanwendung. Was wird dadurch bezweckt, gefördert, gebessert? Die Kunst hat auf solche Fragen keine so einleuchtenden Antworten bereit wie die Wissenschaft. Das interesselose Wohlgefallen, das nach Kant's Definition von ihr erregt wird, kann gegen die Uebermacht der pragmatisch-moralischen Gesichtspunkte nur langsam aufkommen.

Daß unter diesem Widerstreit die dramatische Kunst am meisten zu leiden hatte, geht schon aus ihrer Bestimmung hervor, „der Tugend ihrer eigenen Züge, der Schmach ihr eigenes Bild zu zeigen". Die Moral will kein Bild mit natürlichem Licht und Schatten; sie will ein Vorbild. Sie wünscht das Leben nicht abgespielt zu sehen, wie es ist, sondern wie es sein soll. Sie verlangt keine Wahrheit, sondern Lehre. Nun kam aber zu ihrer Kunstfremdheit als erschwerender Umstand noch die Kunstfeindlichkeit des Puritanerthum hinzu. Man darf nicht vergessen, daß die ältesten Einwanderer Puritaner waren, Kinder desselben Geistes, der daheim das Theater Shakespeare's zertrümmert und der englischen Bühne unheilbare oder doch bis heute nicht geheilte Wunden geschlagen hat. Hier im Neuland stieß er nicht erst mit alten künstlerischen Ueberlieferungen zusammen; hier hatte er von Anfang an freies Feld. Darum konnte er unangefochten herrschen, konnte bis auf die Gegenwart, allen modernen Strömungen zum Trotz, fühlbar fortwirken. Obgleich er jetzt das Theater nicht mehr geradezu als die Ausgeburt und den Tummelplatz des leibhaftigen Satans verschreien darf, hat er doch ein unausrottbares Mißtrauen gegen das Drama zurückgelassen, ein festgewurzeltes Vorurtheil, als handle es sich da um eine leichtfertige Angelegenheit, die von ernsthaften Leuten zwar geduldet, aber nicht begönnert werden könne. Thatsächlich würde drüben noch keiner von den vielen großherzigen Mäzenen, die für Universitäten, Bibliotheken, Museen, Galerien, Konservatorien märchenhafte Summen opfern, für ein Theaterunternehmer auch nur einen Dollar stiften, möge es so ideal sein, wie es wolle. Denn daß die Bühnenkunst, richtig ausgeübt, der Literatur, Malerei, Musik ebenbürtig sei, ließe er sich von Niemand einreden. Oder sind Melpomene und Thalia nicht bestenfalls lockere Damen, mit denen ein sittenstrenger Mann und guter Familienvater keine Beziehungen unterhalten soll? Mehr als den übrigen Musen schadet ihnen ja der puritanische Geist auch durch seine starre Geschlechtsmoral. Ihm entsprang tyrannische Prüderei, der es lange Zeit gelungen ist, ebenso wie jede öffentliche Erörterung sexueller Fragen, jede dramatische Darstellung erotischer Konflikte zu vereiteln. Ein Ehebruch, ein illegitimer Herzensbund, ein uneheliches Kind oder auch nur eine kühnere Behandlung einer an sich erlaubten Liebesleidenschaft reichten hin, das Stück, in dem sie vorkamen, von allen amerikanischen Bühnen zu verbannen. Wie hätte, abgesehen von den sonstigen Hindernissen, eine so geknebelte, so um ihr wichtigstes Stoffgebiet verkürzte Dramatik die zum Höhenflug erforderliche fessellose Schwungkraft aufzubringen vermocht!

Bei uns, wo man hergebrachte Zustände ergebungsvoll wie ein Fatum hinzunehmen pflegt, würde man angesichts einer derartigen Sachlage seufzen müssen: So ist es nun einmal, und es läßt sich nichts daran ändern. Drüben aber ändern sich die Dinge über Nacht; ja, sie schlagen sogar manchmal unvermittelt in das entgegengesetzte Extrem um. Sonst wäre ja der merkwürdige Vorgang nicht zu erklären, den ich diesmal zu beobachten Gelegenheit hatte: daß nämlich der bisherige Kerkermeister des amerikanischen Theaters drauf und dran ist, sein Befreier zu werden; daß die Moralpädagogik in höchsteigener Person den Dramatikern das Schloß vom Munde nimmt, an dem sie es selbst befestigt hatte. Denn als ob ihr der Star gestochen wäre, hat sie plötzlich in der Prüderie den schlimmsten Feind der Sittlichkeit erkannt und beginnt mit derselben Energie, mit der sie ihr bis vor kurzem die Stange hielt, sie über den Haufen zu rennen.

Und das kam so. Skandalöse Thatsachen der Prostitution wurden enthüllt und erregten umso größere Empörung, je sorgfältiger dergleichen bisher vertuscht worden war. Besonders einige Fälle von nichtswürdiger Verführung und Verschleppung unschuldiger junger Mädchen, die durch ein Betäubungsmittel wehr- und willenlos gemacht worden, versetzte die Gemüther in hellen Aufruhr. Der Eltern und Vormünder bemächtigte sich eine förmliche Panik und zwang sie zu der Einsicht, daß nicht Verheimlichung, sondern lediglich Aufklärung und Warnung vor solchen Gefahren sicheren Schutz verheiße. Aber auch die Töchter selbst verfielen in Angstfieber, und die hysterischen unter ihnen witterten in jedem Mann, der sich ihnen näherte, den Verführer mit der Betäubungsspritze. Damit wandte die Situation ihre gefährliche Seite den Männern zu, da sie den Weibern nicht einmal mehr zart entgegengehen konnten, ohne fürchterlichen Verdacht auf sich zu laden. So schoß zum Beispiel während meiner Anwesenheit in New York ein dortiges Schulmädchen auf einen Schuljungen, weil er, wie sie vorgab, den Dolch, will sagen, die Spritze im Gewande gehabt habe; sehr wahrscheinlich hatte sie sich nur das eingebildet. Als ernstere Folge entsprang dieser allgemeinen Bewegung der Ruf zum Kampf gegen die schmählichen Auswüchse des Lasters oder, wie das Schlagwort hieß, gegen den White Slave traffic, den Handel mit weißen Sklavinnen. Und auf der Bühne erschien eine neue Gattung von Stücken, das White Slave play, das nun gerade wegen der unverschleierten, handgreiflichen Deutlichkeit, mit der es so heikle Materien, wie gewaltsame Verführung, Kuppelei, Mädchenhandel, darstellt, von den Moralisten nicht nur nicht befehdet, sondern um des darin enthaltenen abschreckenden Exempels willen ausdrücklich empfohlen wird. Unter ihrem Schutz werden also gegenwärtig in dem prüden Amerika, das einen beträchtlichen Theil unserer modernen dramatischen Dichtung als zu bedenklich von sich abwehrt, Stücke gespielt, die bei uns nicht aufführbar wären, aus dem einfachen Grund, weil die Zensur sie verbieten würde!

Ich habe mir eines der erfolgreichsten dieser Stücke angesehen: „The Lure" (Der Köder) von Scarborough. Es hat keinen Kunstwerth und wäre für uns auch schon wegen seines grobgezimmerten Aufbaues, seiner primitiven Technik, seiner plumben Gegenüberstellung von pechschwarzer Verworfenheit und blitzblankem Edelmuth unmöglich. Ein junges Mädchen, das die Neigung eines braven Detektivs besitzt und erwidert, sieht ihre Mutter an einem schweren Leiden hinsiechen. Eine kostspielige Kur allein verspräche Heilung; aber die Mittel fehlen, und der Erwerb der Tochter als Verkäuferin reicht nicht hin, sie zu erschwingen. Verzweifelt geht sie auf das Anerbieten einer unbekannten Dame ein, die ihr reichlichen Nebenverdienst für die Abendstunden in Aussicht stellt, und geräht so in die Netze einer gewerbsmäßigen Kupplerin. Bei dieser spielt der zweite Akt, dessen Hauptszenen ziemlich das Brutalste sind, was mir je auf einer Bühne vorgekommen. Hier wird der Fang von Menschenwild und seine Zurichtung für ein öffentliches Haus im Großbetrieb veranschaulicht. Ein Scheusal von Zuhälter, natürlich mit der obligaten Spritze bewaffnet, erledigt mit der Kaltblütigkeit eines Schlächters dieses Geschäft an einem Opfer nach dem andern. Dem jungen Mädchen, das ahnungslos vorspricht, um sich nach ihren Obliegenheiten zu erkundigen, eröffnet der Inhaberin des Instituts nach einigen einleitenden Floskeln mit zynischer Umumwundenheit, wo sie sich befindet, und was von ihr verlangt wird. Die tödtlich Erschrockene will fliehen; aber der Ausgang ist verrammelt. Wir erleben die stufenweise gesteigerte Folter, durch die, in halbe Bewußtlosigkeit versetzt, sie sich fortschleifen und in das eindeutige Seidenkleid der Schande hüllen läßt. So trifft sie der brave Detektiv, da er auf der Fährte einer ihrer Leidensgenossinnen sich unter irgend einem Vorwand unerkannt Zutritt verschafft. Ha, was ist das?! Eine Heuchlerin hat ihn betrogen. Große melodramatische Szene. Rollende Anklagen seinerseits, schluchzende Rechtfertigung ihrerseits. Lange glaubt er ihr nicht; endlich glaubt er ihr. Sie soll ihm vertrauen; er wird sie retten. Er nimmt seinen Revolver heraus (ohne den es auch hier nicht geht) und verbirgt sich in einem Schrank. Der Zuhälter kehrt zurück, stürzt sich auf seine Beute, ringt mit ihr, überwältigt sie, läßt keinen Zweifel, daß ihr das Aeußerste unmittelbar bevorsteht — da thut sich der Schrank auf; das Laster mit der Spritze kann gegend die Tugend mit dem Revolver nichts ausrichten, und in jedem Arm eine Erlöste, seine Freundin und die ursprünglich von ihm Gesuchte, zieht der brave Detektiv triumphirend ab. Vorhang. — Der dritte Akt bringt nur noch ein mattes Nachspiel in der Wohnung des jungen Mädchens. Der Zuhälter und ein Spießgeselle von ihm treiben die Frechheit und die Dummheit so weit, dort einzudringen, um von neuem ihrer habhaft zu werden. Der brave Detektiv läßt die Bösewichter verhaftet abführen, und dem Glück des hartgeprüften Paares steht nichts mehr im Wege.

Die Frage nach meinem Urtheil über dieses Stück und die von ihm vertretene Gattung war eine der häufigsten, die mir von Interviewern vorgelegt wurde. Wohlverstanden, nicht nach meinem ästhetischen Urtheil fragten sie, sondern nach meinem moralischen. Ich sollte mich zu dem Thema äußern, weil es brenned aktuell, weil eine lebhafte Debatte für und wider die sittenreinigende Kraft einer Dramatik im Gange war, die neben das bisher allein zulässige theatralische Schreckbild setzte. Ich sah mich in einer Verlegenheit, ihnen darauf zu antworten. Die Wirkung, so ungefähr konnte ich nur sagen, wird je nach der Beschaffenheit der Zuschauer himmelweit verschieden sein. Reife Menschen werden dadurch in ihrem Empfinden und Handeln schwerlich beeinflußt werden; bei unreifen kommt es ganz auf ihre Veranlagung an, ob ein Eindruck wie dieser sie erregt oder gleichgültig läßt, abstößt oder anlockt, befestigt oder verwirrt. Was ich aber für mich behielt, weil ich zu weit hätte ausholen müssen, um es den eiligen Fragern klar zu machen, war folgendes. Nach unseren europäischen Begriffen liegt ein Mißverständnis schon in der Fragestellung an sich. Bei uns würde sie nicht lauten: moralfördernd oder moralschädigend, sondern: künstlerisch oder unkünstlerisch. Wir halten ein echtes Kunstwerk durch den ihm innewohnenden Adel für berufen, jeden Gegenstand, den es berührt, in Gold zu wandeln, und jeden Menschen, den es ergreift, zu erheben. Wir erkennen im geläuterten Geschmack, in der Freude am Schönen einen Panzer gegen die Rohheit jeder Art, und das Geschmacklose gewinnt in unseren Augen durch eine noch so löbliche Tendenz nicht ein Jota an Berechtigung. Eine Sittlichkeit, die von der Kunst verdorben werden kann, taugt unserer Meinung nach schon von Haus aus nicht viel. Wer aber gar von der Kunst die Besserung bestimmter sittlicher Gebrechen fordert, der degradirt sie; denn sie ist nicht Mittel, sondern Zweck. —

Dennoch erblicke ich einen entschiedenen Wendepunkt nicht in diesen Stücken, deren Neuheit sich ja auf das Stoffliche beschränkt, während sie im übrigen den alten bewährten Rezepten der Sensationsmache treu bleiben, sondern darin, daß sie Bresche gelegt haben. Die scheinbar unüberwindliche Mauer, die bis dahin zwischen der amerikanischen Bühne und dem Leben stand, ist durchlöchert und muß fallen. Ein Publikum, das, gleichviel weshalb, der Prüderie im Theater so gründlich entsagt hat, um gleich die schärfste Kost willig hinzunehmen, wird gegen die wahre Kunst sich nicht darum mehr sträuben können, weil ihr nichts Menschliches fremd ist. Und so wird eine rein moralische Bewegung vielleicht unbewußt zur künstlerischen Erziehung der Amerikaner den Grundstein legen. Die Fähigkeit zu ihr — das beweist hundertfältig ihr erwachter Schönheitssinn — ist ihnen ebenso eingeboren wie das Streben nach sittlicher Vervollkommnung. Nur noch ein bedeutsamer Schritt bleibt ihnen zu thun. Sie müssen sich entschließen, der Aesthetik und der Ethik die getrennte Buchführung einzuräumen, die allein das Gedeihen beider verbürgt.

Das Schicksal des Monuments der Arbeit. Meuniers gewaltige Schöpfung, sein „Monument der Arbeit" wartet — ein Opfer ministerieller Lässigkeit und des Bureaukratismus — noch immer auf eine öffentliche Aufstellung in Brüssel. (Das Werk ist seinerzeit bekanntlich vom belgischen Staat angekauft worden.) Wie es scheint, soll nun aber endlich in den Gang der Verhandlungen und endlichen Vorbereitungen kommen. Die Akademie der schönen Künste, die sich mit der Frage befaßt hat, veröffentlicht eine Art Gutachten mit einem dringenden Appell an den Kunstminister, das Denkmal endlich aus seinem Gefängniß im Museum zu befreien. Danach soll das Monument, das vier Flachreliefs und fünf Statuen umfaßt, in Halbkreisform Aufstellung finden, welche Form auch Meunier in seinen hinterlassenen Plänen gewählt hat. Auch Van de Velde in Weimar und Urban in Wien haben gleichfalls Aufstellung in Halbkreisform vorgeschlagen. Obgleich auch andere Städte das Monument beanspruchen, kommt doch nur Brüssel in Betracht, wo der Künstler geboren wurde, gewirkt hat und gestorben ist. Was den Platz betrifft, liegen die verschiedenen Pläne vor. Man hat an den Platz vor dem „Bois" gedacht, wo die mächtige Baumlandschaft gewiß einen schönen Hintergrund böte. Indeß ist die Idee, ausgerechnet ein Monument der Arbeit vom Autotrubel der eleganten Nichtsthuer tagtäglich umrasen zu lassen, nicht gerade glücklich zu nennen, — Ein anderes Projekt, wonach das Werk im Umkreis der Hafenanlagen, mitten im brodelnden Arbeiterviertel, Aufstellung finden soll unter denselben Typen, die Meunier verkörpert hat, scheint wenig Aussicht zu haben. Camille Huysmans hat nun in seiner Eigenschaft als Deputierter der Stadt Brüssel dem Minister den Vorschlag unterbreitet, Meuniers Werk solle vor der zu errichtenden Hochschule der Arbeit, die ein grandioses Musterinstitut gewerblicher Fachschulen zu werden verspricht, Aufstellung finden. Ein Monument der Arbeit vor einer Stätte, wo die Arbeit gelehrt wird — es läßt sich kaum ein besserer Platz finden. Denn vor dem Volkshaus dürfte das Denkmal doch kaum aufgestellt werden.

Die Zeitungswelt des Londoner Ghettos. Nach New York ist London wohl die größte jüdische Stadt der Welt. Von der Zahl der hier lebenden Israeliten kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß London vier jüdische Tageszeitungen, d. h. Zeitungen besitzt, die in jiddischer Sprache, dem internationalen jüdischen Idiom, gedruckt werden. Die jüngste dieser Zeitungen ist erst ungefähr 14 Tage alt. Sie ist ein Abendblatt und hat sich bereits gut eingeführt. Die älteste jüdische Zeitung Londons ist der „Daily Jewish Expreß", die eine Auflage von 5500 Exemplaren hat. Die größte Auflage nimmt das „Jüdische Journal" für sich in Anspruch, das seit ungefähr acht Jahren besteht. Diese beiden Blätter beherrschten bis vor einem halben Jahre die öffentliche Meinung vollständig. Da brachte ein unternehmender rumänischer Jude die „Jüdischen Times" heraus, die rasch einschlugen, und er ist es auch, der jetzt in den „Jüdischen Abendnachrichten" das erste Abendblatt in jiddischer Sprache geschaffen hat. Ferner giebt es noch eine jiddische Wochenzeitung, die den Titel führt: „Der Arbeiterfreund". Sie ist ein anarchistisches Blatt, wie sie in ihrem Untertitel angiebt. Die Zeitungen sind völlig in jiddischer Sprache geschrieben, und nur in dem Annoncentheil findet sich ab und zu ein englisches Wort.

Guter Rat.

„Dunnerschlag, da seh' ick hier aus d.. Gewinn-Ziehungs-Liste, det wir in der Pferdelotterie een Pferd gewonnen haben! Ick spiele det Los nämlich mit drei Freinden zusammen. Wat mach ick da nur?"

— „Nu, denn paß mal uff, det Du wenigstens een Hinterviertel abkriegst."

Todes-Anzeigen.

Starb am Dienstag, den 28. Juli 1914, Nachmittags 5.15 Uhr, in seiner Wohnung, No. 2454 West 6. Straße,

Wilhelm Schepers,

in seinem 69. Lebensjahre. Die Beerdigung findet statt am Freitag Nachmittag um 1 Uhr vom Trauerhause aus, worauf um 2 Uhr in der Halle der Price Hill Loge, F. & A. M., eine Trauerfeier stattfindet. Verwandte und Freunde sind hierzu ohne weitere Notiz höflichst eingeladen.
30,31 Die trauernden Hinterbliebenen.

Starb am Mittwoch, den 29. Juli 1914, um 11 Uhr Abends,

Ruby E. Meier,

geliebte Tochter von H. W. Meier, in ihrem 24. Lebensjahre. Die Trauerfeier findet statt im Crematorium am Samstag, den 1. August, um 10 Uhr Morgens. Bitte, keine Blumen.

Es starb in der Wohnung, No. 1903 State Avenue, am 29. Juli, Morgens 9 Uhr,

Chas. Lichtendahl,

innigst geliebter Gatte von Minnie Lichtendahl, geb. Rinnemann, im Alter von 54 Jahren. Die Trauerfeier findet statt in der Kapelle des Spring Grove Friedhofes am Samstag, den 1. August, Nachmittags 2¼ Uhr, wozu Freunde und Bekannte höflichst eingeladen sind von den
31,1* Trauernden Hinterbliebenen

Starb am Donnerstag, den 30. Juli 1914, Morgens 3 Uhr 30 Minuten, wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten,

Hch. Herm. Macke,

geliebter Gatte von Carry Macke, geb. Bauer, im Alter von 51 Jahren. Beerdigung Samstag, den 1. August 1914, Morgens ½8 Uhr, von der Kapelle des Leichenbestatters H. Ahlendorf, Norwood, aus und wird um 8 Uhr in der St. Markus Kirche in Evanston ein feierliches Requiem abgehalten werden. 11

Die Wahrheit oder keine Bezahlung.

Wenn Sie niedergeschlagen, unzufrieden, beängstigt und entmuthigt sind, so konsultiren Sie Ramon, den größten Hellseher der Welt. Er giebt stets den richtigen Rath in Geschäfts-Angelegenheiten, Versicherung, Reisen, Liebes-Angelegenheiten, Prozessen, Kaufen oder Verkaufen von Eigenthum, Kapitalanlage. Er vereinigt positiv Getrennte und bringt verlorene Zuneigung wieder zurück. Alle Geschäfte werden heilig gehalten und streng konfidentiell. Konsultation täglich von 1 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends, Sonntags 1—4 Uhr, Dienstag Abends bis 9 Uhr. 305 Walnut Straße, Elmwood Place, Ohio. Lockland oder Glendale Cars.

Anzeigen für Fachberufe.

HENRY BAER,
Advokat und Notar,
Hulbert Block.
Südost-Ecke Sechster und Vine Straße.
Telephon Canal 3764.

Regierungs-Anstellungen.

Regierungs-Anstellungen offen für Männer und Frauen. Tausende von Ernennungen sind in Aussicht. Liste für Anstellungen frei. Franklin Institute, Dept 73, Rochester, N. Y.

Verlangt zu kaufen.

Alte Federbetten—Wir bezahlen die besten Preise für dieselben. Adressire J. L. 309 West Sechste Ave. C. 8906 R. bb

Zu verkaufen — Farmen.

1, 2, 3 und 4 Acres Tracts an Eastern Ave., früher Wooster Pike, Süd Madisonville; schön für Hühner oder Trucking; eine schöne Gelegenheit für Grocers; 5c Fahrgeld auf 2 Carlinien. Einige gewählte Lots, leichte Zahlungen. Cresap, 141 Ost 4. Str. 30,31,1,2*

Verlangt — Männlich

„Warnung"

Zimmerleute, Cabinet Makers, Gluers, Sanders, Woodworking Machine und Benchhände sind gewarnt, von Cincinnati, Ohio, fernzubleiben.

„Strike im Gange"

WILLIAM REINKE.
Sekretär des Hamilton County Carpenters' District Council. bb

Bäcker, 3. Hand; Tagarbeit. Ecke Shillito und Durbin Place, Avondale. 11

Bäcker, dritte Hand. 3640 Warsaw Avenue, Price Hill.

Gut erfahrener Porter. 2974 Spring Grove Avenue.

Verlangt—Weiblich.

Köchin. Nachzufragen im Deutschen Diakonissen-Hospital, Clifton Avenue und Straight Straße. 30,31§

Frau für Kochen und bei der Hausarbeit mitzuhelfen. 2974 Spring Grove Avenue.

Köchin in einer Familie von 3 Personen. 3430 Brookline Avenue, Clifton.

Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 352 Northern Avenue, Avondale.

Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 952 Lenox Place, Avondale. Tel. Avon 1276.

Köchin, welche auch bei der Hausarbeit mithilft. Kein Waschen. 565 Hale Avenue, Avondale.

Mädchen für Hausarbeit. 1008 Madison Avenue, Covington.

Mädchen für Hausarbeit. 207 Forest Ave., Avondale.

Mädchen für Hausarbeit. 2203 Clifton Avenue. Kein Waschen.

Mädchen für Hausarbeit. 548 West Ridgeway Avenue.

Mädchen, erfahrenes. No. 378 Lafayette Avenue. Clifton.

Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 120 Hosea Avenue, Clifton.

Mädchen für Hausarbeit. Referenzen erforderlich. 493 Mitchell Avenue.

Frau zum Reinmachen und Waschen. 329 Forest Avenue, Avondale.

Stellengesuche — Männlich

Mann, 45, sucht Stellung als Porter, versteht Bartenden und ist willens, irgendwelche Arbeit zu verrichten. N. O., 606 Ost Front Straße, Newport, Ky.

Stellengesuche — Weiblich.

Deutsches Mädchen wünscht Hausarbeit für 3—4 Tage in der Woche. 209 West 9. Straße, 2. Stock.

BARBAROSSA
ist die Essenz von nahrhaftem Getreide. Nur das beste Material wird gebraucht. Es belebt, stärkt und befriedigt.
Moerlein's
BARBAROSSA
wird gebraut und auf Flaschen gezogen von
The Christian Moerlein Brewing Co.
Phone Canal 2400. Cincinnati, Ohio.

Banken.

EUROPA Agenten fuer alle Haupt-Dampfer-Linien EUROPA
CREDIT-BRIEFE. REISE-CHEQUES.
GELEITETE TOUREN.
ATLAS NATIONAL BANK.
WALNUT STRASSE neben der POST-OFFICE

Banken.

Steuerfreie Bonds
Von allen größeren Städten in Ohio sowie andere
MUNIZIPAL BONDS
Zirkulare werden auf Wunsch zugesandt. Preise auf Ersuchen.
Western German Bank
Ecke 12. und Vine Straße.

Cigarren.

PRUDENCIA
HAVANA ZIGARREN
The Peter Ibold Co., 912 Main St.

OLUS
Coat Cut
UNION SUIT
Durchwegs die gleiche Stoffstärke. Wie ein Anzug geschnitten. Rücken und Sitzstück geschlossen. Verschiedenste kühlende Stoffe, $1.00 bis $3.00. Vergessen Sie nicht—wenn nicht nach Anzugart geschnitten—ist es kein Olus.
Wenden Sie sich an Ihren Lieferanten.
GIRARD CO. MAKERS 348 Bdy., N. Y.

Unterhaltungs-Anzeigen.

ZOO Tägliche populäre Konzerte! Nachmittags und Abends von —Thavin's Kapelle—

Coney Island
20 Meilen auf dem Fluß—Rundfahrt 25c. Cafe Dansant—Vaudeville—101 Vergnügungen. Freie Picknicktische — bringen Sie die Kinder mit — Freie Spielplätze. $1 Clubhaus-Tickets, einschließend freie Bootfahrt. Abfahrt vom Broadway: 9.30 und 11 Vorm., 1, 2.30, 4, 5.30 7 und 8 Uhr Abends.

Nach Deutschland
Expreß- und Schnellpost-Dampfer von New York: Dienstags, Donnerstags und Samstags und eine Klasse (II.) Dampfer: New York-Bremen direkt, Baltimore-Bremen direkt und New Orleans-Bremen direkt
NORDDEUTSCHER LLOYD
nach
LONDON-PARIS-BREMEN
Direkte Verbindungen mit allen Theilen des europäischen Kontinents.
OELRICHS & CO., General-Agenten
5 Broadway, New York
oder Local-Agenten

HAMBURG-AMERICAN
LONDON—PARIS—HAMBURG
Vaterland ....1. August, 12 Mittags
Amerika (von Boston) ....1. August
†*Pennsylvania ....6. August, 12 Mittags
Imperator ....12. August, 9 Vorm.
Präsident Lincoln ....15. August, 11 Vorm.
Cincinnati (von Boston) ....15. August
Vaterland ....11. August, 10 Vorm.
†Nur zweite Kajüte. *Hamburg direkt.
Baltimore Bedienung direkt nach Hamburg.
Hamburg-Amerikanische Linie, 45 Broadway, N.Y. oder deren Lokal-Agenten.

GEO. P. SCHWEITZER
VOLKSBLATT
JOB ROOMS
127 Ost 7. Straße.
Drucksachen
jeder Art in deutscher und englischer Sprache für Geschäftsleute, Vereine etc. Uebersetzungen werden auf Wunsch besorgt.